

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 45 (1941-1942)
Heft: 8

Artikel: An Herrn Dr. Ernst Zahn zur Feier seines 75. Geburtstages am 24. Januar 1942 : ein Jubiläumsbrief
Autor: Schaer, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668453>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

das Lob des Professors über Alberts Predigtkunst. Doch er harret vergebens auf das Lob. Nach dem Mittagessen, hinter dem Geräuscherten, das der Professor gar nicht verschmährt, als noch der Pfarrer Lüthart zum Kaffee kommt, als die Sonne durch die blauen Rauchwolken sonntäglich flimmert, da rückt der Professor mit seinem Anliegen heraus, und der Pfarrer wirkt als Adjutant.

„Laßt Albert Maler werden! Glücklicher Mensch, dem man den Weg zu seinem wahren Beruf geöffnet. Albert wird Euch danken, er wird Euch Ehre machen.“ Vater Matthias verteidigt noch eine Weile seine Festung, pölbert noch ein wenig gegen solchen Überfall: „Brotlose Kunst, sittliche Gefahr!“ Das waren die Kugeln, die er sandte. Aber sie prallten am harten Willen der Belagerer ab. Sie rauchten ihre Zigarre; sie konnten warten, bis die Festung ihre Waffen streckte.

So fest hatte Albert dem Vater noch nie die Hand gedrückt wie jetzt, als Vater Anker endlich sein Jawort gab. Nicht daß er ihn umarmte, nein, das wäre nicht Ankerart gewesen; aber das gute Tantchen umarmte er vor Freude, daß sie scheltend sich wehren mußte für die große messingene Kaffeekanne, die sie in der Küche neu gefüllt.

Zwar Vater Anker hob den Finger, als die Gäste unter der Türe Abschied nahmen:



Albert Anker: Strickendes Mädchen

„Das sag ich dir, und daß du's weißt, Bursche, der Malerlehrebub wird kurz angebunden in Paris, daß er nicht über die Schnur haut.“ Aber der Professor beruhigte ihn:

„Dafür, daß er über die Schnur haut, dafür, Herr Anker, sorgt Euch nicht! Ein wenig vom Pfarrer steckt doch in ihm. Und er, der Albert, ist ein Anker!“

Josef Reinhart.

An Herrn Dr. Ernst Zahn

zur Feier seines 75. Geburtstages am 24. Januar 1942.

Ein Jubiläumsbrief.

Lieber und verehrtester Freund!

Noch ist es nicht lange her, daß ich an dieser Stelle die Freude hatte, Ihren 70. Geburtstag etwas mitfeiern zu helfen, und schon rüsten wir

uns, im steten Wandel der Schaffens- und Lebensjahre nun auch Ihr 75. Wiegenfest dankbar und ehrend zu begehen. Was soll ich Ihnen nun zur Feier dieses festlichen Tages sagen und spen-

den können, das nicht herausgeboren wäre aus der unentwegten Bewunderung und Liebe für Ihr schönes und heimatliches Dichterwerk, mit dem Sie uns in unermüdlicher Schöpferfreude noch immer zu beschenken pflegen? Der bescheidene Sinn unserer Schweizer Heimat hat bekanntlich keine großen und prunkvollen Gaben an seine Dichter und Künstler zu vergeben, aber die Liebe und Anerkennung des eigenen Volkes für jahrelanges treues und erfolgreiches Wirken ist doch auch ein hoher und nicht zu unterschätzender Ehrenpreis! Daß er Ihnen gern und freudig geboten und entgegengebracht wird, brauche ich Sie nicht erst zu versichern; Sie fühlen und merken das wohl selbst mehr als deutlich und dürfen davon hoch erfreut und dauernd beglückt sein!

Als Sie den zahlreichen Freunden Ihres vaterländischen Schrifttums zum Dank für ihre Ehrungen zum 70. Geburtstage jene schöne Jubiläumsspende, die Novelle „Der Schützenkönig“, schenkten, da haben Sie Ihr Buch mit dem tief bedeutsamen Widmungsgedichte „Fest des Alten“ geschmückt und uns damit ein sehr persönliches Vermächtnis ans Herz gelegt. Darin stehen auch jene viel sagenden, Ihr eigentlichstes und bestes Wesen so glücklich bezeichnenden und deutenden Verse, die ich meinem heutigen kurzen Geburtstagsgruß mit Fug und Recht zugrunde legen möchte:

„Ich bin nur ich. Ein Mann am Rand des Seins,
wie einst mein Bergsee blaute überm Tal,
ein Auge dankbar jedes Morgenscheins
und nah der Sonne ohne seine Wahl.

Ich bin Gedanke mehr als Wirklichkeit.
Ich bin Geduld und jeder Unrast bar
und, was noch winkt, zu leben froh bereit,
weil, was verging, so voller Wunder war.“

Und nun möchte ich Ihnen angesichts dieses freudigen Bekenntnisses zurufen: bleiben Sie diesem guten Wahl- und Werksprüche auch in aller weiteren Zukunft zugetan und tapfer und unbrüchlich treu!

Ihr ganzes dichterisches Lebenswerk beweist uns je und je wieder aufs neue, wie sehr Sie das Leben, sein Licht und sein Dunkel, seine Sonnen- und seine Schattenseiten, seine Siege und seine Niederlagen kennen und lieben als Mensch

und als Dichter und Gestalter, und was hätten Sie uns denn auch Schöneres und Besseres zu bieten und zu sagen als eben diese offenerzige Überzeugung und Gewißheit, immer wieder neu geformt und ausgesprochen in Ihren lyrischen und epischen Schöpfungen! Darum eben wünschen wir Ihnen und auch uns selbst zum heutigen Feiertage gerade nur dieses Wertvolle und Einzigartige Ihres Menschentums und Ihrer Dichtkunst! Mag es so bleiben und ertragreich gedeihen für und für noch für so manches gute und glückliche Lebens- und Schaffensjahr!

Aber unsere freudige Geburtstagsbotschaft wäre nicht vollständig und zweckmäßig, wenn sie neben allen besten Wünschen nicht auch den tief gefühlten Dank zum Ausdruck bringen wollte, den wir Ihnen als dem Schilderer unserer heimatlichen Natur und dem kundigen Darsteller unserer Volkstypen schulden. Es ist hier nicht der geeignete Ort, an die vielen prachtvollen Männer-, Frauen- und Mädchengestalten eingehender zu erinnern, die uns Ihre Dichtungen besonders lieb und teuer gemacht haben. Sie alle schreiten an Ihrem heutigen Wiegenfest wie eine stolze Heerschau der „Helden des Alltags“, der „Sieger und Besiegten des Lebens“ vor Ihren Blicken vorbei und tragen unsern Dank und unsere Bewunderung für Ihr vaterländisches Wirken in ihren stillen und huldigenden Händen!

Und dessen mögen Sie heute und alle Zeit ganz gewiß sein: unsere liebe Stadt Zürich und Ihr ernerisches Heimatland werden den meisterlichen Darsteller ihrer Natur, ihres Gewerbesleißes und ihres geistigen und völkischen Eigenlebens, ihrer typischen und geschichtlichen Sonderart niemals vergessen. Und ist nicht gerade das vielleicht Ihres dichterischen Wirkens schönster und bester Preis, jene altbewährte Anerkennung und schlichte Dankbarkeit, welche unsere einfache Republik als ihre einzige und höchste Ehrenkrone zu verleihen und zu vergeben hat?

In diesem Sinne und in bester Zuversicht für Ihr weiteres Gedeihen und Wirken lassen Sie mich für heute Abschied nehmen als einer im Namen vieler!

Ihr herzlich ergebener und zugetaner

Alfred Schaer.